

Forschung vor der eigenen Haustür

In der Berner Innenstadt werden immer mehr Kleider verkauft. Die Lorraine wird zum teuren Pflaster. Die Chancen einer Hauptstadt wie Bern liegen in der Entwicklung zur «Informationsstadt». Die Humangeographie schafft Einsichten, wie Wirtschaft und Gesellschaft organisiert sind. Und schlägt Massnahmen vor, wie Stadt und Region Bern entwickelt werden können.

Von Hans-Rudolf Egli, Heike Mayer
und Doris Wastl-Walter

Flanieren, geschäften, leben. Die einen tun das eine, die anderen das andere. Aber alle gehen mit verschiedenen Aufgaben und Absichten durch die Gemäuer der Landes- und Kantonshauptstadt. Und alle prägen mit ihren Aktivitäten und politischen Entscheiden den Raum des UNESCO-Weltkulturerbes mit. Das ist nichts Neues, denn seit der Stadtgründung im Mittelalter wohnen die Reichen an den sonnigen Südhängen und die Armen in den schattigen Quartieren.

Verschiedene Blicke wirft auch das Geographische Institut (GIUB) auf die Stadt Bern. Die Abteilung Humangeographie analysiert die wirtschaftlichen, kulturellen und materiellen Grundlagen der gesellschaftlichen Vielfalt und der räumlichen Gegensätze. Die Ansätze und Methoden sind unterschiedlich, mit denen aktuelle Probleme städtischer wie ländlicher Räume angegangen werden. Obwohl die Spannungsfelder ihren Ursprung nicht nur auf lokaler, sondern auch auf regionaler, nationaler oder globaler Ebene haben, zeigen sich die Auswirkungen am deutlichsten vor der eigenen Haustür.

Der Werkzeugkasten der Humangeographen

Wirtschaftsgeographie und Regionalforschung fokussiert die Forschung auf die Analyse der Herausbildung neuer Standortsysteme der Produktion. In einem Wirtschaftssystem mit globalen Ausmassen ist die Frage gerade auch in der Schweiz von grosser Bedeutung, wo in Zukunft Forschung und Entwicklung betrieben wird. Dabei ist es wichtig zu verstehen, wie

sich auf regionaler Ebene Unternehmer-, Produktions- und Innovationssysteme entwickeln. Denn daraus wachsen neue regionalpolitische Strategien, in welchen Branchen sich eine Region profilieren will und kann.

In der Kulturgeographie geht es um die soziale, kulturelle und räumliche Marginalisierung und deren Überwindung. Die empirischen Untersuchungen beziehen sich auf unterschiedliche räumliche Handlungsfelder und unterschiedliche räumliche Bezugsebenen. In vielen Projekten untersuchen die Berner Sozialgeographinnen und -geographen die Funktion und Bedeutung von Grenzen in einem Europa der grenzüberschreitenden Regionen und konzentrieren sich auf die Migrationsforschung, die sich vor allem der Frage der Integration und des Ausschlusses von Migrantinnen in der Schweiz widmet.

Die Siedlungs- und Verkehrsgeographie schliesslich legt den Schwerpunkt auf die anwendungsorientierte Kulturlandschaftsforschung des Alpenraumes und der Stadtregion Bern. Auf überregionaler Ebene werden die Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung analysiert sowie eine Landschaftstypologie für die Schweiz entwickelt.

Durch die Notwendigkeit, den eigenen Lebens- und Wirtschaftsraum aus verschiedenen Perspektiven besser zu verstehen, entstehen regelmässig Arbeiten in diesem Bereich. Viele Studierende widmen sich dem Thema, wie die folgenden, aktuellen Projekte zur Stadt und Region Bern zeigen. Auch in der Lehre spielen solche Beispiele eine wichtige Rolle.

Attraktive Innenstadt – oder nicht?

Die Berner Innenstadt ist gleichzeitig Einkaufs- und Dienstleistungszentrum und als UNESCO-Weltkulturerbe auch touristische Sehenswürdigkeit. In diesem Spannungsfeld liegt die Frage, ob die Innenstadt an Attraktivität zunimmt oder abnimmt, was wiederum sehr stark vom Detailhandelsangebot abhängt. Bereits frühere Studien fokussierten auf den Detailhandel in der Berner Innenstadt in den Jahren 1976 und 1989. In einer aktuellen Arbeit von Tanja Trachsler aus der Gruppe «Siedlungsgeographie» ging es darum, die heutige Detailhandelsstruktur und die Entwicklung seit 1989 flächendeckend zu erheben.

Die Branchenvielfalt ist heute sehr hoch und hat sich in den vergangenen 20 Jahren kaum verändert. Die Zahl der Detailhandelsgeschäfte nahm von 684 auf 586 ab (–14 Prozent). Gleichzeitig nahm die gesamte Verkaufsfläche der Geschäfte jedoch von 142 600 leicht auf 144 400 Quadratmeter zu. Die so genannte «Textilisierung» hat sich seit 1989 nur noch bezüglich der Geschäftsfläche fortgesetzt, die Zahl der Geschäfte war rückläufig. Die Bekleidungsbranche ist aber nach wie vor die Leitbranche. Der Flächenanteil aller Filialbetriebe nahm ebenfalls auf 78 Prozent (+5 Prozent) zu. In der Unteren Altstadt nahm ihre Zahl allerdings ab. Der Grund liegt im relativ hohen Anteil der Wohnnutzung in der Unteren Altstadt. Die Bau- und Nutzungsvorschriften von 1955 schreiben vor, dass ab dem zweiten Obergeschoss gewohnt werden muss.



Was macht «Läden» in Bern attraktiv? Passagen beim Schweizerhof ...



... und bei der Spitalgasse.

Erst Verslumung, dann Verdrängung

Die Gruppe «Kulturgeographie» untersucht in der Stadt Bern die sozialen Ein- und Ausgrenzungsprozesse bestimmter Gruppen aus dem öffentlichen Raum. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie Randgruppen und Marginalisierte an öffentlichen oder halböffentlichen Orten sozial und politisch eingeschlossen oder ausgegrenzt werden. Diese Segregationsprozesse sind aber keineswegs neue Phänomene: Die Armen lebten seit dem Mittelalter in der Matte und später in Aussenquartieren, die Südhänge in der Altstadt waren stets reicheren Bewohnern vorbehalten. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden im Westen der Stadt Bern explizit Quartiere für einkommensschwächere Gruppen gebaut. In jüngster Zeit wird jedoch versucht, in diesem Stadtteil die soziale Mischung zu verbessern.

Daniel Mullis nahm die Berner Stadtplanung in den Fokus und untersuchte in seiner Arbeit die Dokumente in den Archiven des Planungsamtes zum Lorraine-Quartier. Die im 19. Jahrhundert erbaute Lorraine entwickelte sich zu einem Arbeiterquartier mit minderem Ruf, den auch die später durch Genossenschaften erbauten vorbildlichen Arbeiterhäuser kaum zu verbessern vermochten. Die Tendenzen der Verslumung und des Zerfalls in diesem Stadtteil wurden in den vergangenen Jahren grundlegend gebrochen und dessen Image konnte wesentlich verbessert werden. Die Folge ist allerdings eine deutliche Tendenz zur so genannten Gentrifizierung durch Aufwertungsmassnahmen und Renovationen, verbunden mit dem Zuzug von

Besserverdienenden und Verdrängungsprozessen, da die Mietpreise trotz des hohen Anteils an Genossenschaftswohnungen deutlich gestiegen sind. Ein wichtiger Faktor ist dabei die zentrumsnahe Lage. Die kleinräumige Quartierstruktur blieb zwar bis heute weitgehend erhalten, aber der Druck auf die bestehenden, noch nicht sanierten Gebäude und Wohnungen wächst weiter, da die Lorraine heute ein beliebtes Wohnquartier mit steigendem Status ist.

Hauptstadtreigionen als «Informationsstädte»

Die Gruppe «Wirtschaftsgeographie» nimmt Bern als Teil der Hauptstadtreigion Schweiz ins Visier. Hauptstadtreigionen haben die Eigenschaft, dass sie heterogen sind. Im Zentrum steht die volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeographische Bedeutung von Bern als Politzentrum und die damit verbundene Wertschöpfungskette. Im Auftrag des Vereins Hauptstadtreigion wird ein Vergleich mit wirtschafts- und standortpolitischen Massnahmen anderer Hauptstädte durchgeführt. Es wird dabei von der These ausgegangen, dass Hauptstädte vor allem wegen ihrer Funktion als «Informationsstädte» wirtschaftlich bedeutend sind. Zentral dabei ist der Austausch zwischen den Akteuren der Dienstleistungswirtschaft mit Politik und Verwaltung. Die Vortragsreihe des Collegium generale zum Thema «Hauptstädte» im Frühjahrssemester 2012 wird dazu wichtige Aspekte beleuchten.

In der aktuellen Arbeit sollen Akteuren aus der Wirtschaft, der Gesellschaft, der Parteien und Nichtregierungsorganisationen die Bedeutung der Vernetzung und der

Funktionen des Wirtschaftsraumes analysieren und herausarbeiten. Die enge Zusammenarbeit besteht darin, dass diese nicht nur befragt werden, sondern aktiv in den Forschungsprozess einbezogen werden. Alle Beteiligten – und nicht nur die Wissenschaftler – kommentieren und interpretieren die Ergebnisse. Genauso sollen auch alle gemeinsam mit den Forschenden mögliche Massnahmen vorschlagen und deren Umsetzung planen.

Das Verständnis von wirtschaftlichen und sozialen Strukturen und Prozessen sowie der lokalen, regionalen und überregionalen Einflussfaktoren in Raum und Zeit ist wichtig. Das zeigt das Beispiel der Stadt und Region Bern deutlich. Aus den Erkenntnissen lassen sich denn auch Massnahmen zur Steuerung der zukünftigen Entwicklung zu Handen der Politik und der Gesellschaft ableiten. Die Verantwortung für die Umsetzung von Massnahmen liegt dann aber in jedem Fall bei den politischen Akteuren und nicht bei der Wissenschaft. Die Humangeographie am GIUB legt grossen Wert auf die Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaft und den Behörden. Die Forschung soll nicht zuletzt auch einen Beitrag zur Verbesserung des Lebens- und Wirtschaftsraums Bern leisten.

Kontakt: Prof. Dr. Hans-Rudolf Egli,
hans-rudolf.egli@giub.unibe.ch
 Prof. Dr. Heike Mayer,
heike.mayer@giub.unibe.ch
 Prof. Dr. Doris Wastl-Walter,
doris.wastl-walter@giub.unibe.ch
 Alle sind in der Abteilung für Humangeographie tätig.